

Zeitschrift:	Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber:	Franz Josef Gassmann
Band:	6 (1793)
Heft:	50
 Artikel:	Der Verleger ist krank und Umbroso macht Glossen
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-819984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 14ten Wintermonat, 1793.

N^o. 50.

Der Verleger ist frank
und
Umbroso macht Glossen.

[Der Verleger spricht aus dem Sette.]

Das Fieber schüttelt mich hinüber und herüber. a]

a] Und die Menschlein stossen und schütteln sich auch hinüber und herüber, und — giebt's doch Fieber genug, die das schon thun.

Dort stehen meine Bücher, Folianten, Quart- Oktav- und Duodezbände. — habe auch im Pulte noch etliche alte schwere Thaler — hilft mich nichts. Ach, das Fieber!! b]

b] Wenn alte Thaler Palliativmittel gegen das Fieber wären: da sollte man keinen hängen, der lange Finger darnach macht.

O Gesundheit! bist ein wahrer Gottessegner!
bist ein hohes, edles Gut! c]

c] Freylich, lieber franker Wetter! Und 's ist wohl dauerlich, daß die Kinderlein so lange ins Licht und Feuer tapp'en, bis sie sich die Finger tüchtig verbrennen.

Ww

Viel Mühe des Lebens ist unterm Monde; es wird manches Ach! geseußt, und oft Wehe! gerufen, und wird viel gewimmert und viel ge- weint. d] Warum doch das so seyn muß? e]

d] Ist ein steinalter Gedanke, worüber Groß und Klein selbst schon Glossen genug macht. Ergo, Um- broso, verdirb das Papier nicht!

e] Ich wollte dir das wohl sagen, franker Herzensmann! hätt' ich nur schon hintern Vorhang geguckt, und wär' ich nur schon droben über'm Sternenzelt gewesen! Geduld! Wir werden ja auch zu seiner Zeit hinaufkommen, und da wird uns ein rechtes Licht aufgehen über das Wehe und Ach des Lebens.

Gieb das Medizinglas her! So, hu, das Froschgetränk! 's ist doch sonderbar; wenn der Hund Verstopfungen hat, und nicht purgiren kann; so frist er Riedgras, und — purgirt. Wer hat ihm Lektion gegeben in der Doktorey? Auch das Quantum von Riedgras trifft der Hund richtig, und braucht's nicht nach Granen, Skrupeln und Unzen abzuwägen. Man sollte meynen, er verstünde sich wirklich auf die Pharmacie — gelt! so heißt das Ding? Aber der Mensch, trag' er eine Krone oder eine Pelzkappe, bedarf eines Arztes. f]

f] Das Thier — so hat mich's der Kerlant selbst gelehrt — hat Instinkt, auf daß ihm wohl sey, so lange es durch die Nase Luft einzieht, und daß es Riedgras schmause, so es Verstopfungen hat. Und der Mensch hat keinen Instinkt, und vermag nicht zu

entscheiden, ob's besser fürs Fieber sey, Salz unter die Brennessel zu säen, oder eine geräucherte Nhabarwurzel am Halse zu tragen. Aber der Mensch hat Vernunft, und die ist und soll ihm seyn ein Leitstern auf dem Wege, sich der Glückseligkeit würdig zu machen. Hätte der Magen unser Centrum und unser Eins und Alles seyn sollen: so würde der Schöpfer uns Instinkt zugetheilt haben. A qui wir haben keinen, sondern Vernunft, die uns ins Ohr sagt, wie und auf was Art wir der Glückseligkeit würdig seyn sollen. Hier reisen in diesem Gräberthal keine Glückseligkeitsbahnen. Ergo — sey gutes Mutts, Kranter! Ich habe die rechte Form des Aqui und Ego bey nahe ganz vergessen. Ich wollte nur sagen: wenn der Vorhang aufgezogen wird, so werden Prämien ausgetheilt, unter diejenigen, die das aufgegebene Thema wohl ausgearbeitet haben.

Drey Tage sind es, daß ich so frank bin; und ich meyne oft, es wären drey Jahre. Sind es drey Jahre? Ich liege so hart. Komm und lege mir wieder das Kopfkissen zurechte! g]

g] Du liegst hart, franker Vetter? Und hast doch ja ein gutes Gewissen, und meine Grosmutter sagte mir schon, daß uns ein gutes Gewissen wie auf Rosenbettet. Das Hartliegen dünkt mir deinem Körper so!

Wär' ich doch wieder gesund! Hilft Krankheit auch zu etwas? Denn wir leben in der besten Welt, sagt Leibniz, und alles hat seinen Zweck.
h]

h] Wenn du wieder gesund bist, da wollen wir spazierengehen; und da wird dir die Schweizerlust noch einmal so labend und herzstärkend dünken, als zuvor; erquickender wird das Wasser, milder der Wein, köstlicher die Kartofeln seyn, als vor der

Krankheit. Du wirst sehen, daß wir doch in der besten Welt leben, und auch das Fieber zu etwas gut seyn könne. Zum Exempel dazu: daß man lerne, es sey eine gar herrliche Sache — das Fieber nicht zu haben, und man thue wohl, einem Fieberkranken — wohlzuthun. & cæcera,

Wie mir der Kopf brennt! Wie's im Kopfe durch einander jastet! Und Nachts hab' ich so bange Träume. i]

i] Durch Anschauung eines größern Elendes vergibt man oft das Seinige. Wenn ich viele Seidenröcke sehe, so schäme ich mich meines groben Kittels; begegnet mir aber so ein armer Junge mit zerrissenen Schuhen und durchlöcherten Strümpfen und halben Beinkleidern: da, da freue ich mich meines groben Kittels. Du träumest bang, fräner Mann? Stelle dir vor, wie bange erst jene träumen mögen, an deren harten Thalern Wittwen - und Waisenthränen kleben! Lieber Herr Gott! -

Was will ich machen? Geduld wird das Beste seyn! k]

k] U** versichert auf Leib und Ehre, daß er hierüber nichts anzumerken, nichts zu glorifiren weiß, als: — wenn man nicht gelernt hat, mit Geduld stundenlang am Spieltisch zu sitzen, und den Leuten die Zeit vertreiben zu helfen, mit Geduld stundenlang langweilige Schwächer anzuhören, die da glauben, wie Sokrates zu sprechen, — mit Geduld stundenlang in den Vorzimmern der Reichen zu harren, bis sie verdaut haben, und den Armen anhören mögen: — wenn man das nicht gelernt hat, so bleibt man ewig ein — Schweinshirte.

Man muß es nehmen, wie's kommt! l]

l] Um das Nehmen, wie's kommt, ist's doch eine furiöse Sache. Wenn ich von weitem sehe, daß

mir einer eine Ohrfeige geben will, so bücke ich mich,
daß er über mich weg in den Wind schlägt; und
schlägt er sich z. B. die Hand an eine Wand, so
mag er's nehmen, wie's kommt. Hab ich aber wirk-
lich eine Ohrfeige bekommen je nu! Ich bin ein
Christ, und gutmütiger Tropf. Und die Kaufleute
meynen: einen Thaler einnehmen, und nur drey
Groschen ausgeben, das sey die beste Oekonomie.

Was kann der Mensch anders thun, das
besser wäre? m]

m] Leit uns Herr! auf deinen Wegen, und erhalt
uns bey deinem heiligen Wort, Amen!!

Apropos! Wie steht's mit dem Wochenblatte? n]

n] Ja, Vetter! darüber ist viel zu glosiren. Es
hat noch keine Seele sich gemeldet, und das Pränu-
merationsgeld fürs künftige Jahr gebracht. Es scheint,
als müste das Geld dazu erst geprägt werden. Was
meynst du? Zauberwörter soll's gegeben haben, da-
durch Geister gebannt wurden. Wenn ich doch so
ein Zauberwort wüste, um den Pränumerationsgeist,
und das Pränumerationsgeld herauszubannen! Das
Wissen der Menschen ist doch sehr gering, sehr eitel
und leer!

Bevogtung.

Naspar Gasche, Schneider von Dettkiugen.

Bevogt - und Verrufung.

Samuel Stuber, Ursen des Gattlers sel. Sohn von
Escheppach.

Urs Wyss, von Niedergösgen,